

Maren Michaelsen
Von der Leyen-Gymnasium – www.vdleyen.de -
66440 Blieskastel

Abiturrede 2007

So Jungs, das wars dann wohl. Das waren 13 Jahre Schule und die sind heute offiziell rum!
Deswegen ist auch heute der richtige Tag, um eine Bilanz zu ziehen.
Und diese Bilanz sollte jeder von uns für sich selbst ziehen, jeder von uns sollte sich heute die Zeit nehmen um zu reflektieren, und sich erinnern, an die negativen Dinge und die positiven. Das Ganze gegenüberstellen, unter diese Ungleichung einen Strich ziehen und gucken, was als Rest übrig bleibt. Diesen Rest dann als eine Erfahrung verpacken, sich als Päckchen auf den Rücken schnallen und losziehen.

Das, was als Rest bei mir übrig blieb, ist ein wilder Mix. Ein Mix aus Wut, Heiterkeit, Erleichterung und Enttäuschtheit, Trauer und Trost, Frust und Freude, und vor allem: Freiheit. Für diesen Gefühlscocktail ließ sich nur schwer das passende Päckchen finden um das Ganze transportfähig zu verpacken.

Mir hat in meiner Schulzeit so einiges gefehlt. Viele Dinge hätte ich mir anders gewünscht, als sie liefen.

Zum Beispiel dachte ich immer, dass die Schule ein offener Ort wäre, ich meine, ein Ort mit Bezug zur Außenwelt, wo das aktuelle politische Geschehen und für unsere Gesellschaft entscheidende Ereignisse verfolgt und diskutiert werden.

Doch die Schule ist eine kleine, isolierte Insel. Die Schüler und Lehrer sind die Inselbewohner und die haben sogar ihre eigene Religion: das Abitur steht wie ein Gott über allem und wird von allen angebetet, und der Lehrplan erfüllt den Zweck der Bibel.

Sei es G8 in Heiligendamm oder G8 an unserer Schule, es wird als Gott-gegeben hingenommen ohne ein Wort darüber zu verlieren. Und dabei ist doch gerade die G8 Reform so entscheidend für den Schulalltag und sollte alleine schon deswegen thematisiert werden.

Schneller durch, schneller fertig, das gilt als Wert an sich, den man inhaltlich auch gar nicht mehr begründen muss.

Abitur nach acht Jahren Gymnasium, das wurde schon vor einigen Jahren an unserer Schule eingeführt und mittlerweile auch bundesweit. Und schon jetzt zeigen sich die unbeabsichtigten Folgewirkungen der Verkürzung der Schulzeit. Entgegen der Beteuerungen der Kultusminister wird nämlich davon ausgegangen, dass der selbe Stoff bloß in kürzerer Zeit bewältigt werden müsse. So wird die beschleunigte Gymnasialzeit zu nichts anderem als einer Verdichtung von Unterrichtszeit. Das überlastet die Schüler und ihnen bleibt kaum noch Zeit für Außerschulisches. Sport-, Musik- und Jugendgruppen schrumpfen, der Nachwuchs bricht weg. Die Schule nimmt im Alltag der Schüler zu viel Raum ein, da bleibt kein Raum für Interessen.

Stress, Druck und vor allem Versagensängste prägen die G8 Generation. Wer durchkommt ist gut, wer zu langsam ist, der wird fallen gelassen und darf eine Ehrenrunde drehen. Wenn ein Schüler sitzen bleibt, wird das alleine an ihm fest gemacht, er entspricht nicht den Anforderungen, ist nicht gut genug. Das ist seine persönliche Niederlage. Dabei sollte es eigentlich eine Niederlage für die Schule und die Lehrer sein. Doch die Lehrer können es sich bequem machen: dass ein Schüler nicht hinterher kommt, hat mit ihnen nichts zu tun, der Schüler soll doch einfach auf die Real- oder Hauptschule gehen. Es wird radikal selektiert, und das bereits nach der Grundschule.

Das permanente Drohen mit schlechten Noten und Versetzungsgefährdung dient als gängiges Druckmittel. Das ist das Werkzeug der Lehrer, ohne das sie sich Unterricht gar nicht vorstellen können. Wie erfolgreich das Ganze ist, zeigte sich ja in den Pisa-Studien. Dass die Finnen, bei denen es sowas wie Sitzenbleiben gar nicht gibt, so gut dabei abgeschnitten haben, kann sich natürlich niemand erklären. Das finnische System setzt statt auf Druck und Drohung stark auf die Förderung des Einzelnen. Es geht also anscheinend doch anders. Bei uns dagegen gilt Darwins Evolutionstheorie oder das Prinzip der freien Marktwirtschaft. Also wenns Taschengeld knapp wird Leute, ich sags euch, die Nachfrage für Nachhilfestunden boomt und daran wird sich auf lange Sicht hin nichts ändern!

Schneller durch, schneller fertig. Dieser allgemeine Trend gilt auch mittlerweile an unseren Hochschulen. Heute Abi, morgen Bachelor. Mit dem Motto „schneller, straffer, praxisnäher“ versucht man uns Abiturienten für ein Bachelorstudium zu locken. Doch in Wahrheit ist der deutsche Bachelor leider kein Masterstück und auch bei einer aktuellen Studierbarkeitsstudie ist eher vom Gegenteil die Rede. Vom Bologna-Prozess, der Studienreform an unseren Unis, hat man sich den größten Einspareffekt erhofft. Man muss im internationalen Wettbewerb mithalten, so wird argumentiert. Ein deutscher Otto Normal-Student, der frisch auf den Arbeitsmarkt kommt, sieht im Vergleich zu anderen Studenten aus anderen Ländern ziemlich alt aus. Der arbeitet dann weniger Jahre bis zum Rentenalter und zahlt somit auch weniger in die Rentenkasse ein.

Doch dass Studierende mit der Umsetzung des Bologna-Prozesses weitgehend unzufrieden und häufig sogar verängstigt sind, interessiert dabei wenig. Die Ergebnisse von der vor kurzem veröffentlichten Studierbarkeits-Umfrage an der HU in Berlin sind erschreckend: Viele Studiengänge sind schlecht organisiert und es fehlt an ausreichender Beratung. Die Bachelor- und Masterstudiengänge gehen an der Lebensrealität der Studenten vorbei. Entgegen der ursprünglichen Absichten ist ein Auslandsstudium schier unmöglich und die freie Kombination von Fächern wurde praktisch abgeschafft. Ich will jetzt nicht wild mit irgendwelchen Zahlen um mich werfen, aber über 80% der befragten Studenten sehen im Bachelor keine hinreichende Berufsqualifizierung. Vor allem mangelt es an Geld, um die Bologna-Reformen sinnvoll umzusetzen.

Damit ists aus die Maus, Ende der Feierlaune: Die erhöhte Durchlaufgeschwindigkeit durchs Studium, die sorgt für Stress, für Druck und Versagensängste. Studieren wird mehr und mehr zu einem Wettlauf. Der Trainingsplan der ist so straff, dass kaum noch Zeit bleibt zu jobben, geschweige denn um mit anderen Studenten irgend etwas anzustellen, seien es nun Parties, Demonstrationen oder alternative Arbeitsgruppen, die Bildungserlebnisse also, die einen oftmals mehr prägen als irgendein Seminar.

Und weit oben, über allen rationalen Überlegungen wie sinnvoll G8 und wie sinnvoll ein Schmalspurstudium wirklich sind, über all dem schwebt das Prinzip der Zeitökonomie. -Gefangen in der Bildungsmaschine- das erinnert an die industrielle Produktion am Fließband in einer Fabrik: Wie viele qualifizierte Abschlüsse können produziert werden? Wie kann man die Abfallprodukte, sprich die Studienabbrecher, reduzieren? Wie kann man die Produktionszeit verkürzen? Wichtig ist nur noch, was nützlich und verwertbar ist. Das ist wirtschaftliches Denken. „Wir hängen am Pflock der Ökonomen“ hat Nietzsche schon gesagt. Das Ziel der Bildung dabei ist: die Erziehung zur Brauchbarkeit.

Der Gegenentwurf dazu, der kam von Wilhelm von Humboldt. Er verstand Bildung als Persönlichkeitsentwicklung. Und auch ich finde, dass es um die Persönlichkeitsentwicklung gehen sollte. Und das Heranreifen einer Persönlichkeit, das lässt sich nicht x-beliebig beschleunigen, weder mit G8, noch mit Bachelor.

Von Humboldt zu Bologna, auch die Süddeutsche Zeitung, die verurteilt diesen radikalen Umschwung als „atemberaubenden Untergang der deutschen Universität“.

Alles ist auf den Arbeitsmarkt ausgelegt, auf Kosten der Interessen, der Neigungen und Talente des Einzelnen.

Immer mehr jungen Menschen reicht das nicht. Sie organisieren sich Bildungserlebnisse, die an keinen bestimmten Zweck gebunden sind, um ihrer selbst willen. Sie gönnen sich eine Auszeit, gerade jetzt zwischen Schule und Uni, und gehen für ein paar Wochen, Monate, oder auch für ein Jahr nach Australien oder nach Neuseeland, sie tingeln um die Welt, nehmen an einem Entwicklungshilfeprojekt teil, oder machen ein Praktikum.

Viele sehen darin einen Luxus, oder verschenkte Zeit, die später fehlen wird. Ich finde, wenn das überhaupt ein Luxus ist, dann ist es ein notwendiger; man versucht doch das nachzuholen, was man in der Schule nicht geschafft hat und auch während des Studiums immer weniger schaffen wird - seinen Platz in der Welt finden. Und die Suche danach ist schwerer geworden. Es gibt tausend mal mehr Wahlmöglichkeiten und zugleich Risiken und Nebenwirkungen, die man nicht einfach in irgend einer Packungsbeilage nachlesen kann.

Wir stehen jetzt vor der Wahl: Wollen wir als schöngeförter BWL Student gestresst von Vorlesung zu Vorlesung rasen, oder wollen wir uns erst mal umschaun, gucken, was es sonst noch so gibt auf der Welt. Wollen wir lieber die Länder zählen, in denen wir schon waren, und die Abenteuer, die wir erlebt haben, oder doch lieber die Creditpoints, die uns für dieses Semester noch fehlen?

Ich meine, erinnert euch doch mal an unsere Kursfahrten, war es jetzt England, Schladming oder Amsterdam, das waren doch 1A Bildungserlebnisse, die zu unserer Persönlichkeitsentwicklung beigetragen haben und jeder seinen individuellen Neigungen und Interessen nachgehen konnte...

Aber im Ernst, auch wenn die Bildungserlebnisse in meiner Schulzeit eher mau ausfielen hat sich der schlaue Spruch „Wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben“ an manchen Stellen dann doch bewahrheitet.

Zum Beispiel habe ich gelernt, dass man sich nicht wie eine Blanche DuBois oder ein Franz Biberkopf selbst betrügen darf, dass man stets ehrlich zu sich selbst sein soll und nicht versuchen irgendwelchen Idealen oder Trugbildern zu entsprechen.

Ich habe gelernt, dass ich mein persönliches Glück erobern muss.

Ich habe gelernt, wie wichtig es ist sich weiter zu entwickeln und sich nicht wie beim Wiener Walzer ewig im Kreis zu drehen, weil man aus Angst vor der Zukunft an anachronistischen Werten und Traditionen festhält.

Ich habe gelernt, wie wichtig es ist eine „identity“ zu haben, seinen Platz in der Welt zu finden, sich irgendwo zu Hause zu fühlen, Teil von etwas zu sein, dazu zu gehören.

Aber kommen wir zu den überlebenswichtigen Dingen:

Ich habe gelernt, wie man eine Tafel zum Zerspringen bringen kann.

Ich habe gelernt, wie man Lehrer provoziert,

wie man seine Mitschüler am besten quält,

wie man sich gegenseitig in Ohnmacht versetzen kann,

wie man sich gegen eine Horde wildgewordener Jungs im Pubertätsalter schützt,

Ich habe gelernt, dass Wissbegierde nicht immer gut ankommt, sondern auch nerven kann,

Ich habe gelernt wo man am besten seine Spicker versteckt,

und wie man blind, mit dem Handy unter der Bank, eine Sms schreibt und verschickt.

Ich habe gelernt, dass Salamis wie Frisbees fliegen,

dass ein Traktor auf dem Schulgelände nichts zu suchen hat,

Ich habe gelernt, dass man in England mit „as far as prejudice is concerned“ nicht weiter kommt,

dass sich im Notfall immer alles auf „de Olli“ abschieben lässt,

dass ich nie im Leben Lehrer werde,

dass aus Fett Seife hergestellt werden kann, wenn nicht vorher das Becherglas zerspringt,
dass eine spontan gestartete Karawane zu Karneval während des Unterrichts Konsequenzen wie
„eins, zwei, Hausaufgaben mal 3“ nach sich zieht,

Und ich habe gelernt, dass sich so ziemlich alles auf „bei Gelegenheit“ verschieben lässt.

Also waren die 13 Jahre doch nicht so ganz umsonst und da ich heute morgen nichts von einer
Durchsage mitbekommen habe, geht's glaub ich in Ordnung, wenn wir gleich mit einem
Gläschen Sekt darauf anstoßen.

Eigentlich müssen wir gleich mit zwei Gläsern Sekt anstoßen, jetzt nicht um unser berühmt
berühmtes Trinkverhalten zu bestätigen, sondern allein schon aus dem Grund, dass in unserem
Jahrgang niemand, wirklich niemand, durchs Abi gerasselt ist. Auch wenn niemand von uns Gabi
heißt, bei manchen wars zwar eng, aber es hat gepasst. Jeder von uns kann es sich gleich in die
Tasche stecken. Das können nicht viele Jahrgänge von sich behaupten. Mit „Ich Hans du Erwin“
können wir heute alle prahlen, wobei „aus Leien werden Profis“ noch zu prüfen wäre.

Danke fürs Lauschen!